

nur selten in Frankreich praktiziert worden ist. So möchte man der Verfasserin die Glückwünsche der europäischen Archäologenzunft aussprechen und zugleich der Hoffnung Ausdruck geben, daß sie das begonnene Werk mit einer Vorlage der eisenzeitlichen Goldfunde Frankreichs in bewährter Weise fortsetzen möge!

Tübingen

Wolfgang Kimmig

Hans Hingst, Die vorrömische Eisenzeit Westholsteins. Mit Beiträgen von Ingrid Kühl und Michael Gebühr. Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins 8. Offa-Bücher, Band 49, herausgegeben von M. Müller-Wille, J. Reichstein und K. W. Struve. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1983. 192 Seiten, 20 Abbildungen, 89 Tafeln, 26 Karten und 12 Tabellen.

Durch zahlreiche Publikationen ist Verf. als einer der besten Kenner der vorrömischen Eisenzeit Norddeutschlands ausgewiesen. Sein vorliegendes Werk ist Teil eines flächendeckenden Publikationsunternehmens metallzeitlicher Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins, das als Unterabteilung in der renommierten Offa-Reihe erscheint. Hiermit schließt sich die letzte bedeutende Lücke an Quellenvorlagen zur Eisenzeit in der Westhälfte Schleswig-Holsteins. Anders als der Titel zunächst vermuten läßt, beschränkt sich jedenfalls der Katalog fast ganz auf die Landschaft und den gleichnamigen Kreis Dithmarschen und somit auf eine allseits gut abgegrenzte, naturräumliche Einheit. Der Katalog verzeichnet außer zahlreichen Einzelfunden 44 Fundstellen, deren überwiegend unpubliziertes Material auf 73 Tafeln in Strichzeichnungen und weiteren 9 Tafeln nochmals in einer Fotoauswahl gut dargestellt wird. Auf 5 Fototafeln sind exemplarische Befunde aufgeführt. Von den 26 Karten sind 8 der Darstellung einzelner Gräberfelder – durchweg unvollständige Friedhöfe – und der Verteilung der Funde gewidmet. Der an sich vorbildliche Dokumentationsstil weist für die Handhabung einige unnötige Erschwernisse auf, so fehlende Kartenverweise und einige schlecht auflösbare Literaturkürzel. Gegenüber einer typographisch mehr ange deuteten als unzweideutigen Hierarchie von Gemeinde und Fundstelle wäre eine Numerierung vorteilhafter gewesen, desgleichen für das Aufsuchen des Katalogtextes zu den Abbildungen. Ein sehr detailliertes Sachregister erschließt erfreulicherweise nicht nur den Text, sondern auch den Katalog.

Der Forschungsstand im Arbeitsgebiet ist auch durch Einseitigkeit im Quellenbild gekennzeichnet. Bei 44 Fundstellen mit mehr oder weniger fragmentarischen Grabkomplexen und den wohl ähnlich einzuordnenden Einzelfunden liegen wenige Angaben über nur drei Siedlungsfundstellen mit insgesamt etwa 20 ansprechbaren Streuscherben vor! Die Auswertung muß also ganz auf die bewährten Methoden der Gräberanalyse zurückgreifen. Im Mittelpunkt stehen dabei sieben größere Friedhofsausschnitte. Verf. stellt dazu sowie zum Typenbestand und Grabritus mit 10 Tabellen und 12 Karten ein solide aufbereitetes und weitgehend erschöpfendes Informationsangebot bereit.

Dieses wird ergänzt von einer Serie von 242 Leichenbrandbestimmungen durch J. Kühl (S.171–181). Ihr lagen damit etwa die Hälfte der vorgestellten Urnengräber zur Untersuchung vor. In einem Beitrag von M. Gebühr werden erste Auswertungsergebnisse auf der Basis der anthropologischen und archäologischen Daten präsentiert (S.183–192).

Die archäologische Auswertung ließ aufgrund des Forschungsstandes von vornherein keine Schlüsselergebnisse für das eisenzeitliche Umfeld erwarten. Hingewiesen sei deshalb auf einen umfangreicheren Exkurs über Ösenringe (S.60ff.), die in Dithmarschen relativ häufig sind. Das Bestreben des Verf. ging ansonsten dahin, vor dem allgemein verbindlichen eisenzeitlichen Hintergrund Kriterien für kleinräumige Unterschiede herauszuarbei-

ten. Dazu dient etwa eine schon in vorhergehenden Arbeiten des Verf. verwandte, in ihre Differenziertheit Rez. eher skeptisch stimmende Keramiktypologie, in welcher der üblicherweise dominierende chronologische Aspekt stark zurücktritt. Bei der akribisch dargelegten lokalen Variabilität des archäologischen Erscheinungsbildes vermißt man allerdings gelegentlich Maßstäbe für eine Bewertung. So bleibt bis zuletzt offen, ob und in welcher Ausprägung es so etwas wie eine westholsteinische Gruppe innerhalb der holsteinischen Jastorf-Kultur gibt, oder ob etwa jede Bestattungsgemeinschaft für sich auf die Zeitströmungen reagierte. Ein „sehr eigenwilliges . . . Gesamtbild“ (S.59) für die westholsteinische Eisenzeit festzustellen, fällt Rez. doch etwas schwer, auch wenn regionale Akzente, etwa im Bestattungswesen, plausibel werden. Die Charakteristika „Traditionsbewußtsein“ und „Festhalten am überlieferten Brauchtum“ (S.59) speziell im Bestattungswesen betonen ja doch über das für Holstein ohnehin akzeptierte Maß hinaus Kontinuität von der jüngeren Bronzezeit her. Gemeint ist damit einerseits das Weiterleben aller bereits in der Jungbronzezeit bekannten Grabformen, dann aber auch Platzkontinuität von den älterbronzezeitlichen Großhügeln bis in die Eisenzeit (S.52; 59). Eine Überprüfung der auf Karte 22 zeitlich aufgeschlüsselten Nekropolen ergibt bestenfalls zwei Fälle (Schrum?; Glüsing), in denen die nachgewiesene Belegung nicht im Übergangsbereich Bronze- bzw. Eisenzeit endet oder einsetzt. Keines der größeren, unvollständig vorliegenden Gräberfelder scheint jungbronzezeitliche Belegung aufzuweisen. Entsprechend diesen Verhältnissen wird man für typologische Aspekte des Überganges von der Bronze- zur Eisenzeit nicht auf das vorliegende Werk, sondern auf eine andere Studie des Verf. (Grabhügelfelder der jüngeren Bronze- und der früheren Eisenzeit aus Schleswig-Holstein. Offa 33, 1976, 66ff.) zurückgreifen.

Mit dem Beginn der jüngeren vorrömischen Eisenzeit setzt ein drastischer Fundrückgang ein. Nur eine ganz geringe Anzahl von Einzelfunden reicht noch bis in die Zeit der geschweiften Fibeln hinein. Verf. ist geneigt, darin die Widerspiegelung eines Entsiedlungsvorganges zu sehen. Veränderungen der inneren Struktur der Nekropolen, wie sie zur gleichen Zeit auch anderwärts beobachtet werden können, kämen kaum als Erklärung für Westholstein in Betracht (S.71). Eine großräumigere Darstellung und Deutung solcher Siedlungsfluktuationen legte Verf. ja bereits vor zwei Jahrzehnten vor (Die vorrömische Eisenzeit. In: Geschichte Schleswig-Holsteins II, 3 [1964]). Rez. möchte allerdings ein gewisses Unbehagen gegenüber dieser unmittelbaren Umsetzung des fragmentarischen archäologischen Bestandes in ein Siedlungsbild nicht verhehlen, zumal angesichts der anfangs dargestellten extremen Einseitigkeit der Quellengrundlagen. Den Weg zur Beurteilung eines solchen Quellenbildes werden sicherlich auch die siedlungsarchäologischen Forschungen in den benachbarten Räumen des Elbe-Weser-Dreiecks und Sylts weisen. Daß man diese und andere, auch übergreifende Fragen zur Eisenzeit künftig auf solider Grundlage weiterverfolgen kann, ist aber in hohem Maße das Verdienst des Verf. dieser erfreulichen Neuerscheinung.

Trier

Hans Nortmann

José María Blázquez, Francisco Presedo, Francisco Javier Lomas y Javier Fernández Nieto, *Protohistoria. Historia de España Antigua I*. Ediciones Cátedra, S.A., Madrid 1980. 605 Seiten mit Abbildungen.

Dem vorliegenden Handbuch, verfaßt von vier Althistorikern, liegt keine Einteilung nach archäologisch definierten Kulturgruppen zugrunde, sondern es wird gegliedert nach den verschiedenen Völkerschaften (Kelten, Tartessier, Phöniker und Karthager, Griechen), die die antiken Autoren als Bewohner der Iberischen Halbinsel in vorrömischer Zeit nennen.